

Jazz erst recht!

In den USA gibt es Jazz im Gottesdienst schon lange. Auch in Deutschland wird er für die Liturgie neu entdeckt – und bringt die Theologie in Schwung

Von Gotthard Fermor

Die Zuhörer der JazzVesper in der Bonner Pauluskirche scheinen noch gebannt und benommen: Gerade sind die letzten Töne eines atemberaubenden Saxofonosolos verklungen, das, getragen vom treibenden Bass und Schlagzeug, einem ebenso ekstatischen Pianoso Solo folgte. Nach einem Moment des Nachklingens in der Stille entlädt sich in der Kirche jubelnder Applaus. An diesem Abend stehen Stücke aus der Suite »A Love Supreme« des vor fünfzig Jahren verstorbenen Saxofonisten John Coltrane im Mittelpunkt dieser alternativen Liturgie, die auch an anderen Orten in Deutschland zu einer festen Tradition geworden ist. Die 2012 ins Leben gerufene »JazzVesper Bonn« folgt dem Vorbild der New Yorker Jazz-Ministry, angeschlossen an die lutherische Gemeinde *Saint Peter*, gegründet 1965 von Pastor John Garcia Gensel, einem großen Jazzfan. Er lud bei seinen Besuchen in den Jazzclubs der Stadt regelmäßig Musiker ein, bei einer eigens eingerichteten JazzVesper am frühen Sonntagabend zu spielen. Daraus erwachsen so stabile Beziehungen, dass viele Ehrungen und Beerdigungen für berühmte Jazzmusiker und Jazzmusikerinnen seit Jahrzehnten selbstverständlich in dieser Kirche stattfinden.

Das Konzept war von Anfang an klar: Jazzmusiker spielen etwa fünf Stücke in einem Gottesdienst und bereichern so die Liturgie. Sie sind musikalische Gäste, die sich liturgisch nicht einpassen müssen. Eine Bereicherung sind sie dadurch, dass sich das spiritu-

elle Potenzial ihrer Musik in seiner eigenen Sprache mitteilt und nicht interpretiert werden muss. Die Brücke zur christlichen Liturgie bildeten Gospelstücke und Jazzvariationen zu Chorälen, die die Kirchenmusiker beisteuerten. Poetische Texte und eine kurze Meditation waren weitere Brücken zu einer kurzen »klassischen« Liturgie mit Fürbitten, Vaterunser und Segen.

Aus diesen Anfängen hat sich über die Jahrzehnte eine weltweite Jazz- und Liturgie-Community entwickelt. Inzwischen werden in den USA, England, Norwegen, der Schweiz, Holland und Deutschland sehr gekonnt Choräle verjazzt. Es wird ordentlich »gejammt«, wie es in der Fachspra-

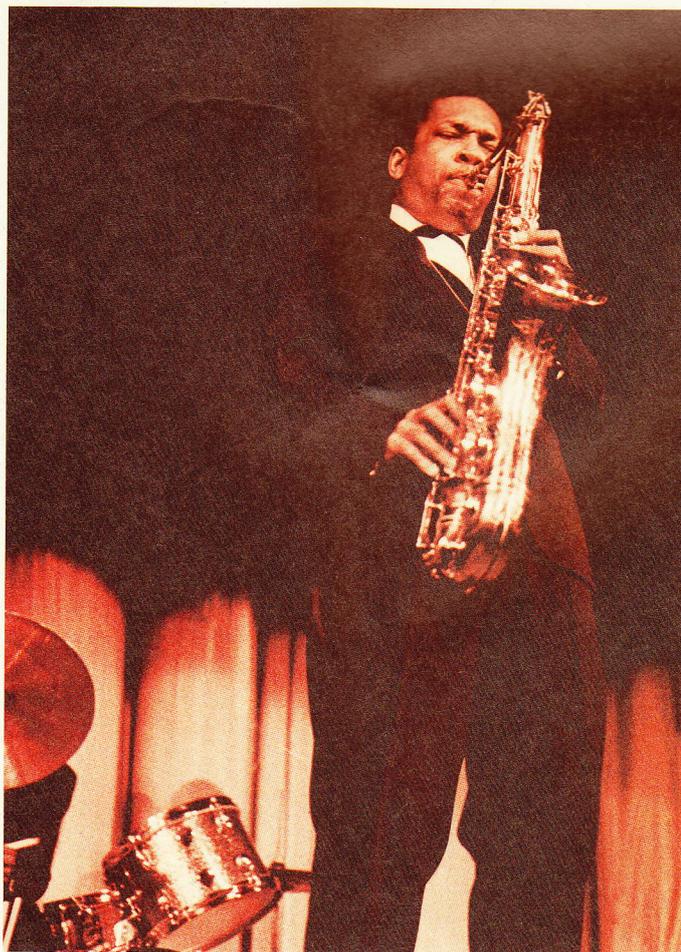
che heißt. »Blue Church« nennt sich das internationale Netzwerk von Jazzmusikern und Theologen, das sich immer weiter verzweigt und organisiert.

Wurzeln in Kirchen der Schwarzen

Es kann kaum noch bestritten werden, dass Jazz in der Liturgie ein Existenzrecht hat. Denn der Jazz erzählt vom Leben und dem, was es trägt, so wie es Martin Luther King in einem Geleitwort zum Berliner Jazzfestival 1964 auf den Punkt brachte: »Jazz ist eine Musik des Trostes, eine Musik des Triumphes, eine Musik der Ermutigung und des Freiheitsstrebens. Jazz befürwortet das Leben. Wenn du die harte Realität in Musik umwandelst, triumphiert die Hoffnung.«

Und es gibt eine historische Nähe von Jazz und Liturgie: Ohne die liturgischen Wurzeln in den afroamerikanischen Gottesdiensten sind wichtige Entwicklungen des Jazz und die biografischen Prägungen unzähliger Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker nicht zu verstehen. Duke Ellington oder Dave Brubeck haben diese Wurzeln auch kompositorisch in ihren »Sacred Concerts« oder Jazzmes- sen umgesetzt.

Doch die Schnittmenge zwischen Jazz und Liturgie kommt auch an ihre Grenze. Viele Jazzmusiker, auch John Coltrane, kamen zwar aus der Lebenswelt der Kirchen und wurden dort musikalisch geprägt – aber sie sind dort nicht geblieben. Es hat sie hinausgetrieben in die Welt mit ihren von den Kirchen versagten Erfahrungsräumen von Erotik und Sexualität. Schon im



»Gott atmet durch uns«: Jazzlegende John Coltrane (1926-1967)

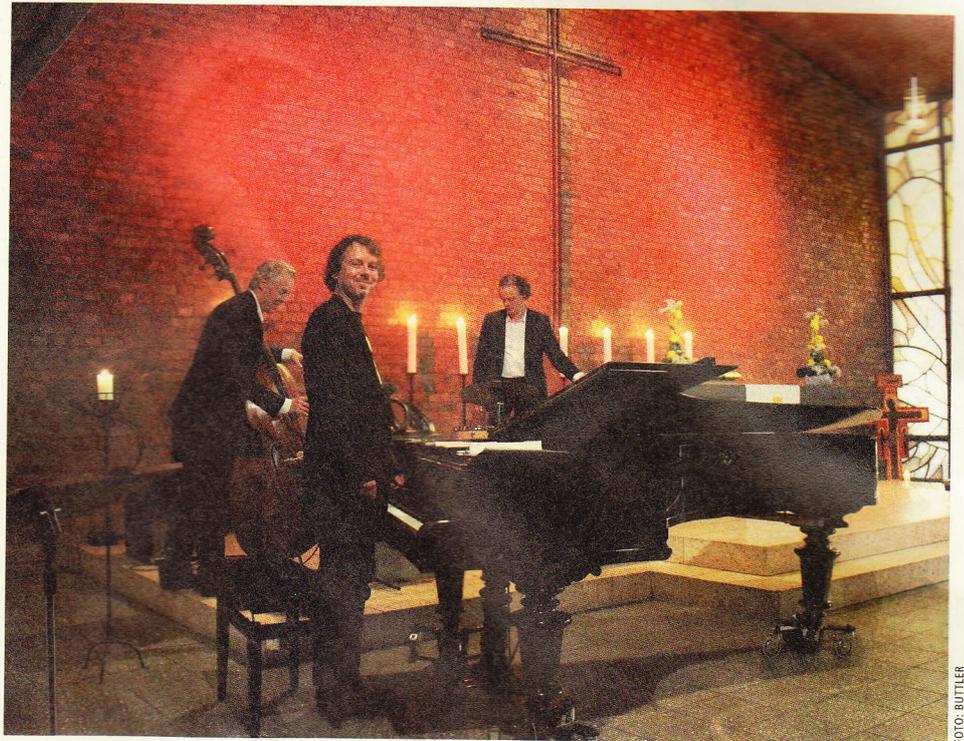
FOTO: ULLSTEIN BILDRECHT MUSIC & ARTS

Blues ist das ein zentrales Thema, anders als in den Spirituals. Es zog sie in die Weite religiöser Erfahrungsräume jenseits der Kirchen: Nicht wenige unter den Jazzmusikern sind bis heute Muslime oder Buddhisten, sie hängen hinduistischen, schamanischen und kosmologischen Lehren an.

Die meisten Jazzmusiker eint, dass sie Musik als spirituellen Weg erfahren, der in Welten hineinführt, die sprachlich nur schwer anzudeuten sind: die Erfahrung des Zusammenhangs aller Dinge, des großen tragenden Klangs in jeder noch so weit ausschweifenden Improvisation, die Erfahrung einer Grundbejahung des Lebens trotz oft widrigster Umstände. Die universelle spirituelle Kosmologie von John Coltrane ist ein Beispiel dafür. Weil Jazzmusiker die Erfahrung selbst oft als »spirituell« bezeichnen, sind sie auch gerne Gäste in der Liturgie. Aber eben: Gäste. Nur die wenigsten würden die Lebenswelten einer Ortsgemeinde kontinuierlich teilen wollen. Viele sind einfach nur dankbar, ihre Musik vor einem aufmerksamen Publikum spielen zu dürfen.

Andererseits gibt es auch unter Kirchenmusikern und ehrenamtlich musikalisch Tätigen eine wachsende Schar von echten Jazzkönnern, die den Jazz nicht als eine Nische der Kirchenmusik, sondern als eine wesentliche Tradition betrachten. Dies schlägt sich auch in der Aus- und Fortbildung nieder: Handbücher mit verjazzten Choralbearbeitungen sind keine Seltenheit mehr. Die Kultur, nach einem gelungenen Solo wie im Jazzclub auch im Gottesdienst zu klatschen, zeigt, dass der Jazz in der Liturgie Raum greift, ohne »liturgische Handbremsen«, obwohl es die natürlich weiter gibt.

Jazz und Liturgie – wo steht dieses Paar? Wie könnte es sich noch weiter entwickeln? Danach fragte eine international besetzte Tagung mit dem Titel: »Improvisation und die Klangfarben des Evangelischen Gottesdienstes«, die das *Liturgiewissenschaftliche Institut der Universität*



Gastrecht in der Liturgie: Das Marcus Schinkel Trio in der JazzVesper Bonn

Leipzig veranstaltete. Ein großer Teil der Blue-Church-Bewegung war dort versammelt. Das ließ sich hören: von der Morgendandacht über improvisierte Zwischenmusiken bis hin zu den Abendkonzerten in verschiedenen Leipziger Kirchen im Rahmen des begleitenden Blue-Church-Festivals gab es Jazz vom Feinsten. Doch es gab auch offene Fragen, etwa: Wie viel Ekstase tragen unsere Liturgien wirklich? Wo bleiben die Themen der Erotik und der Sexualität? Wie viel Improvisation – eines der zentralen musikalischen Merkmale des Jazz – ist in einer Liturgie möglich? Und: Hat diese Musikerfahrung auch Einfluss auf die theologischen Inhalte oder bleiben diese davon völlig unberührt? Wie viel urbane, postmoderne Kultur könnte in unseren Kirchen tatsächlich ein Zuhause finden, oder bleibt es bei gelegentlichen Gastspielen?

Unverfügbar wie der Atem

Deutlich wurde, dass es sich lohnt, in den eigenen christlichen Traditionen nach Antworten zu suchen: Dann zeigt sich, wie viel ekstatische Musikpraxis sich in der Bibel finden lässt; dann kann man entdecken, dass Improvisation keineswegs ein nur modernes Phänomen ist und dass antike Denker wie etwa Augustinus dafür auch einen Platz in ihrem Denken fanden.

Es gibt menschliche Erfahrungen, die auf den unvorhersehbaren und den undenkbar Gott verweisen – auch der Jazz kann solch eine Erfahrung sein, gerade weil es in ihm um Unvorhersehbares (»Improvisiertes«) geht. Und schließlich kann die Pneumatologie, die Lehre vom Heiligen Geist, ein faszinierender Verstehenshorizont für diese Musikphänomene werden: Der Spirit, der Geist, »der weht, wo er will«, der unvorhersehbar wie der Wind und unverfügbar wie der Atem ist, der in uns und in der Schöpfung fließt, ist die Quelle der Spiritualität im Jazz. Diese Spiritualität lädt ein, im Jazz die Weite der Schöpfung zu feiern.

Die Tagung zeigte deutlich: Jazz bringt die Theologie in Schwung. Über das Paar Jazz und Liturgie kann man wie über jedes Paar sagen: Je mehr jeder in der Beziehung sein Eigenes einbringen und für die Partnerschaft fruchtbar machen kann, ohne dabei symbiotisch zu »verkleben«, desto mehr freier Klangraum wird dabei entstehen. ◆

Gotthard Fermor, geboren 1963, leitet das Pädagogisch-Theologische Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bonn und lehrt Gemeindepädagogik an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum. Er ist Jazzmusiker und Rezitator. Seit 2012 ist er mitverantwortlich für die »JazzVesper Bonn«. Mehr zum Thema unter www.jazzchurch.net.